

Martina Meier (Hrsg.)



Teddys Bärengeschichten

Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

Bearbeitung: CAT creativ - www.cat-creativ.at

im Auftrag von

© 2024 – Papierfresserchens MTM-Verlag

Mühlstraße 10 – 88085 Langenargen
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Wir weisen darauf hin, dass das Werk einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt ist. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Coverbild: © Helena Gracia - Adobe Stock lizenziert

Backcover: © Karin Endler

Illustration S. 62 + S. 75: KI generiert - Firefly Adobe Stock lizenziert

Alle anderen Fotos und Illustrationen:

© bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren

Gedruckt in Polen / Bookpress

ISBN: 978-3-99051-211-1 - Taschenbuch

ISBN: 978-3-99051-212-8 - E-Book

Martina Meier (Hrsg.)

Teddys Bären Geschichten



Buchtipp



Sue Hiegemann

Max und die Eisbären

ISBN: 978-3-86196-238-0, Taschenbuch, 96 Seiten

Der zehnjährige Max will unbedingt Eisbären in freier Natur sehen, weil er befürchtet, dass es aufgrund der Klimaerwärmung nicht mehr lange frei lebende Exemplare geben wird. Da sein Vater Kapitän auf dem Forschungsschiff Polarstern ist, gelingt es ihm, sich als blinder Passagier bei der nächsten Expedition zum Nordpol an Bord zu schleichen. Er kämpft noch gegen seine Seekrankheit, als ausgerechnet der grimmige Meteorologe Dr. Berthold ihn findet. Ob er es nun bis in die Arktis schafft?

www.papierfresserchen.de

Inhalt

Wann ist ein Bär ein Bär?	9
Teddy Theo taucht tief	13
Bärchen Herrmann und der Purzelbaum	17
Mein Begleiter	19
Falsche Töne	20
Der Teddybär	24
Bauchgrummeln	26
Teddyreise	29
Hannes	30
Die Bärenfamilie im Urlaub	34
Das Wunderbärchen	37
Der Teddyladen	41
Mehr als einen Steinwurf entfernt	42
Ein Tag im Spielzeugland	46
Der Teddybär	50
Äffchen, Bärchen und Puppi	52
Teddy Bär hat einen Traum	54
Hat mich denn niemand lieb?	56
Die Bärenfamilie im Zoo	61
Teddys Odyssee	63
Knuddelbärs Waldparty	68
Auf Patrouille	70
Teddybär Pauline	74
Teddy im Gebrauchtwarenladen	75
Unfreiwilliger Schleudergang	79

Wie ich zum glücklichsten Teddy wurde	82
Teddy Brummbrumm	86
Ein Teddy fürs Leben	88
Er heißt Albärt	92
Teddy will zur Feuerwehr	97
Schnubbel ist immer dabei	100
Teddy mit Cape	101
Bärchen Rosalie sucht das Glück	105
Drei Teddybären auf der Couch	109
Entdecke die Welt, mein kleiner Bär!	113
Verlassen	118
Plüschnausch	122
Ich, Berlios	123
Mein treuer Begleiter Kasimir	126
Willys und Lillys erstes Abenteuer	128
Auf geheimer Mission	133
Bär	136
Happy Birthday, Nicolas	139
Bärenglück	141
Der hilfreiche Teddy	144
Manchmal können Herzen gucken	147
Struppi, mein Held	151
Thorben und sein enger Freund	154
Bärchen	157
Erinnerungen	159

Autorinnen & Autoren

Anke Ortmann	Lisa Dvoracek
Ann-Kathleen Lyssy	Lisa Marie Kormann
Beccy Charlatan	Luna Day
Bernd Watzka	Manfred Luczinski
Blandine Fachbach	Margit Günster
Carmen Schmied	Michaela Kapsalis
Carola Marion Menzel	Nico Haupt
Catamilla Bunk	Nicole Webersinn
Catharina Luisa Ilg	Oliver Fahn
Charlie Hagist	Priska Fiebig
Dominique Goreßen	Ramona Stolle
Dörte Müller	Sarah Sophie Vierheller
ElviEra Kensche	Sieglinde Seiler
Emma Summer Mintken	Simone Lamolla
Eva Haring-Kappel	Stephanie Haddenga
Florian Geiger	Stephanie Hope
Franziska Hirschmann	Susanne Ulrike Maria Albrecht
Gudrun Güth	Sybille Klubkowski
Julia Kohlbach	Syelle Beutnagel
Juliane Barth	Ulli Krebs
Karin Endler	Volker Liebelt
Ladislaja Winter	Wolfgang Rödig
Lina Sommerfeld	

Wann ist ein Bär ein Bär?

„Also, Mama, ich erzähle dir jetzt etwas über den Eisbären“, plappert der kleine Klugscheißer Finley beim Mittagessen munter drauflos. „Er gehört zum Stamm der Wirbeltiere, zur Klasse der Säugetiere, zur Ordnung der Raubtiere, zur Familie der Bären und der Gattung *Echte Bären*. Die Art ist Eisbär. Und stell dir vor, es gibt auch die Gattung *Unechte Bären*. Das ist dann nämlich der Teddybär.“ Grinsend schiebt er sich eine Gabel voll aufgerollter Spaghetti in den Mund, während ihm die Hälfte der Tomatensoße vom Kinn tropft.

„Und du isst heute wieder wie ein Eisbär“, kommentiere ich, wobei ich es schon toll finde, dass er in Biologie in der Schule offenbar einmal richtig gut aufgepasst hat.

„Ich habe auch einen Teddybären!“, freut sich die dreijährige Mechthild, springt von der Eckbank und holt ihr Kuscheltier. Liebevoll knuddelt und küsst sie es mit verschmiertem Soßenmund. „Mein Teddy“, erklärt sie stolz.

„Das ist kein Bär“, verbessert sie der große Bruder Elias mit vollem Mund. „Das ist ein Alien.“

„Nein, es ist ein Bär!“, kontert Mechthild und stampft zur Unterstreichung ihrer Aussage mit dem Fuß auf.

„Nein, ein Alien“, insistiert Elias.

„Nein, ein Teddybäääääär!“ Die Kleine wird ganz rot vor Wut.

„Es ist ein Teddy-Alien-Bär“, versuche ich zu schlichten. „Das Wichtigste ist doch, dass du ihn lieb hast und er sich kuscheln lässt.“ Aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, dass Elias schon wieder zu einer Entgegnung ansetzen möchte, und schicke ihm einen warnenden Mama-Blick. Er klappt den Mund wieder zu und stochert weiter in seinen Spaghetti. „Kommst du jetzt bitte wieder zum Essen?“

„Nein“, sagt Mechthild entschieden. „Ich bin jetzt sauer.“ Sie zieht einen Schmollmund und bleibt trotzig stehen.

Ich seufze.

„So sieht ein Teddybär aus“, wagt Elias, doch noch weiter zu sticheln, und hebt sein Handy mit einem Foto hoch.

„Nei...ein!“, schreit Mechthild. „Lass mich jetzt in Ruhe.“

„Lass sie jetzt in Ruhe“, wiederhole ich scharf. „Und pack diese dämliche Elektronik weg. Sie hat beim Essen hier gar nichts verloren. Ein echter Teddybär ist sowieso nur der, den Neal von seinem Patenonkel zum ersten Geburtstag bekommen hat. Einer aus Giengen an der Brenz mit Knopf im Ohr.“

Fragende Blicke aller fünf am Tisch sitzenden Kinder.

Neal lallt: „Dadada“, denn er hat seinen Namen verstanden. Dann wird der Ton allerdings eine Spur fordernder und ich merke, dass er Nudelnachschnupfen möchte.

„Woher weißt du, dass Neals Teddy aus Giengen an der Brenz kommt?“, fragt Elias.

„Weil er einen Knopf im Ohr hat. Diese Teddys kommen alle von dort.“

„Clara hat auch Knöpfe im Ohr und kommt nicht aus Ginkgo an der Brennnessel“, mault er schon wieder stichelnd, diesmal gegen die ältere Schwester.

„Sag mal?“, blafft Clara. „Kannst du heute nur alle Leute ärgern? Ist mal wieder zufällig Vollmond und der bekommt deinem Steinbocksternzeichen nicht so gut? Man nennt es Ohrringe, du Doofi, und die waren sehr teuer.“

„Das sind die Teddybären aus Giengen an der Brenz auch“, meint Papa.

„Ich mag eh nur Gummibärchen“, sagt Elias leichthin.

„Oh ja! Gummibärchen!“, ruft Mechthild plötzlich nicht mehr sauer. „Ich bin satt, Mama. Kann ich Gummibärchen haben?“

Neal klatscht in seinem Hochstuhl begeistert Beifall.

„Danke, Elias“, zische ich ein wenig angesäuert und wende mich dann wieder an Mechthild. „Erst wenn alle satt sind, gibt es Nachtisch. Und du hast noch fast nichts gegessen. Also bitte setz dich wieder zu uns an den Tisch und iss noch ein paar Löffel voll.“

„Nein“, schimpft die Dreijährige wieder in ihrem Wut-Modus. „Dann bin ich lieber wieder sauer.“

„Sie ist auch Steinbock“, erläutert Clara. „Wie ich es gesagt habe, heute stehen die Sterne in einer schlechten Konstellation für dieses Sternzeichen. Elias, was ist eigentlich mit deinem riesengroßen Ted-

dybären passiert, auf den ich immer so neidisch war?“ Ich schlage innerlich die Hände über dem Kopf zusammen.

Der Angesprochene schaut mich fragend an: „Stimmt. Was ist eigentlich mit meinem großen Teddy passiert, Mama?“

„Der hat nach einer Session von Kopfläusen wegen der Größe nicht in die Waschmaschine gepasst und musste daher leider umziehen“, sage ich vorsichtig.

„Was?“, kreischt Elias. „Du hast ihn entsorgt?“

„Danke, Clara“, murre ich.

„Wisst ihr eigentlich, dass der Teddybär seinen Namen von einem amerikanischen Präsidenten hat?“, wechselt Papa das Thema, um die Gemüter wieder etwas abzukühlen. „Richard Steiff aus Giengen an der Brenz“, fügt er mit einem Zwinkern in Elias' Richtung hinzu, „hat 1902 den ersten zotteligen Spielbären entworfen und ihn nach dem zu dieser Zeit amtierenden amerikanischen Präsidenten Theodore – also Teddy – Roosevelt benannt. Jetzt seid ihr wieder ein bisschen schlauer, nicht wahr? Ja, ja, was man von so einem Papa noch so alles lernen kann.“

„Deshalb heißt Donald Duck auch Donald“, kombiniert Finley. „Weil der auch nach einem amerikanischen Präsidenten benannt ist.“

Mein Mann und ich wechseln vielsagende Blicke. „Äh, nein“, verneint Papa kategorisch.

„Hatte dieser Richard auch einen Knopf im Ohr, wenn er aus Ginkgo an der Brennnessel kam?“, will Elias wissen.

Papa lacht. „Er wahrscheinlich nicht. Aber alle seine Teddybären.“

„Komische Leute kennst du.“ Elias schüttelt den Kopf.

Papa und ich schmunzeln. Er muss uns wirklich für sehr alt halten.

„Also, wir haben ja alle Teddybären“, überlegt Clara. „Auch wenn Mechthilds Teddy ein Alien ist, Elias' Teddy wegen Läusen zur Adoption freigegeben wurde und Neal den allerteuern hat, aber wir haben alle unseren Kuschelteddy. Hast du auch einen Teddybären, Mama?“

„Klar“, antworte ich schwärmerisch. „Mein Teddybär heißt Papa.“

Papa grinst.

Die Kinder rollen die Augen.

„Der hat aber keinen Knopf im Ohr“, kontert Elias. „Und aus Ginkgo an der Brennnessel kommt er auch nicht.“

„Das stimmt“, gebe ich ihm recht. „Aber er hat Haare, ist kusche-

lig, manchmal brummt er und ich kann ihn in den Arm nehmen. Er erfüllt also sämtliche Gattungsmerkmale des Beinah-Bären.“

„Mama, du bist echt peinlich“, sagt Finley, „und du hast gar nichts verstanden von dem, was ich vorhin erklärt habe.“

„Mag sein“, meine ich und bin in Gedanken schon weit fort in meiner Fantasiewelt, denn ich habe gerade beschlossen, doch bei der Ausschreibung zum Thema *Teddybär* mitzuwirken, nachdem mir meine Familie so viel Input dazu gegeben hat. Schließlich kommt es nicht darauf an, ob der Teddy ein echter Teddy ist, ein Alien oder gar ein Ehemann. Hauptsache, er ist kuschelig, lässt sich in den Arm nehmen und tröstet einen, wenn man es ganz besonders nötig hat.

Stephanie Hope ist Grundschullehrerin und Theaterpädagogin. Die Leidenschaft zum Schreiben begleitet sie bereits seit der Grundschulzeit. Neben Kurzgeschichten verfasst Stephanie Hope auch Thriller, Fantasyromane und ist im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur tätig. Weitere Infos und Lesematerial gibt es unter www.stephanie-hope.com

Teddy Theo taucht tief

Die Sonne schien und das Wasser schwuppte durch den sanften Wind in kleinen Wellen an den Strand. Die sechsjährige Ellie war mit ihren Eltern im Urlaub am Meer. Mutter und Vater lagen auf Handtüchern, weit genug vom Wasser entfernt, um nicht nass zu werden und in Ruhe lesen zu können. Ein Sonnenschirm steckte neben ihnen im Sand und spendete Schatten.

Ellie spielte etwas abseits, näher dem Wasser, mit ihrem Teddybären und baute eine große Sandburg, in die dieser einziehen sollte. Theo hieß ihr Bär und sie hatte ihn zu ihrer Geburt geschenkt bekommen. Seitdem hatte er sie stets begleitet. Nachts schlief er neben ihr im Bett, tagsüber saß er in ebendiesem und beobachtete sie bei allem, was sie tat. Ellie malte, spielte mit Baulkötzen, sang und tanzte durch ihr Zimmer und Theo hatte Freude, dabei zuzusehen.

Nun wartete er gespannt darauf, dass die Sandburg fertig wurde, damit er es sich darin für eine Weile, während sie am Strand waren, gemütlich machen konnte. Ellie schaufelte Sand mit einer großen Schippe übereinander, füllte Eimer damit, die sie umstülpte, sodass daraus Türme wurden, und grub einen tiefen Graben um die Burg herum, der sich langsam mit Wasser füllte, das vom Meer herangeschwuppt kam.

Plötzlich hörte Ellie eine Glocke bimmeln. Der Eiswagen war da! Jeden Tag zur selben Zeit kam er an den Strand und auch jetzt lief Ellie eilig zu ihren Eltern. Ihre Mutter gab ihr zwei Euro, wovon sie sich zwei Kugeln kaufen würde. Erdbeere und Vanille. Das waren Ellies Lieblingssorten.

Die Schlange hinter dem Eisstand war lang, doch Ellie wartete geduldig und nachdem sie an der Reihe gewesen war, setzte sie sich neben ihren Eltern mit ihrem Eis in den Sand undleckte genüsslich daran. Nachdem sie aufgegessen hatte, lief sie zurück zu ihrer Sandburg. Doch kaum war sie dort, erschrak sie. Wo war ihr Teddy? Wie hatte sie ihn vergessen können? Hektisch schaute sie sich nach allen

Seiten um und rannte dann zu ihren Eltern zurück. Noch während sie zu ihnen lief, rannen Tränen über ihre Wangen. Nachdem sie berichtet hatte, dass Theo verschwunden war, fingen sie sogleich zu dritt an, nach ihm zu suchen.

Doch Theo, der war unterdes im Meer schwimmen gegangen. Das Wasser war nah an den Strand geschwappt und eine große Welle hatte ihn schließlich mit sich gerissen. Nun tauchte er durch den Ozean. Tief unter Wasser schwamm er und betrachtete die Umgebung um sich herum. Die Sonne, die durch die Meeresoberfläche schien, ließ das Wasser türkis schimmern. Fische schwammen um ihn herum und bunte Korallen bedeckten den Meeresboden. Theo schwamm vorbei an großen Steinfelsen, tauchte durch eine dunkle Höhle, deren Ein- und Ausgang mit Seetang verhangen war und die nur durch das Licht schwimmender Glühwürmchen erhellte wurde.

Dann kam er an einen Hügel, auf dem sich viele kleine und große Meeresbewohner zu einem Fest versammelt hatten. Seepferdchen tanzten zur Musik, die von einem Orchester ausging. Muscheln sangen, indem sie auf und zu klappten. Mehrere Heringe hüpfen über die Tasten eines Klaviers, sodass eine angenehme Melodie erklang. Forellen bliesen in Flöten. Schollen trommelten auf ein Schlagzeug und ein Delfin spielte eine große Harfe, die das Wasser zum Schwingen brachte. Ein Tintenfisch bewegte seine Tentakel, womit er das Orchester dirigierte, während ein anderer sich schnell im Kreis zur Musik drehte und die besonders kleinen Meeresbewohner auf seinen Tentakeln Karussell fahren ließ. Es war herrlich anzusehen und Theo war ganz begeistert von dem Schauspiel, das sich ihm bot. Er gesellte sich zu den anderen, sang und tanzte mit ihnen und vergaß dabei fast die Zeit.

Das Wasser unter der Oberfläche wurde allmählich dunkler und nach und nach verließen die Meeresbewohner das Fest, um nach Hause in ihre Höhlen und andere Verstecke zu schwimmen, in denen sie die Nacht verbringen würden. Es gefiel Theo hier, doch er musste auch an Ellie denken. Was würde sie tun, wenn er hier unten bliebe? Aber würde er den Weg zurück an den Strand überhaupt finden? Wie tief und wie weit weg war er getaucht? Noch während der Teddy nach einem Weg zurück an die Meeresoberfläche suchte, tauchte plötzlich ein Hai neben ihm auf.

„Na, brauchst du Hilfe?“, fragte er freundlich.